

**Aus dem Artikel von Dominik Graf „Lernt schlechte Filme“
in „Die Zeit“, 8.11.2007**

...

Es hatte also noch mal eine besondere Note, als er 1972 für den WDR ausgerechnet einen Tatort in Köln und Bonn schrieb und dort auch inszenierte: Tote Taube in der Beethovenstraße. Was für eine geniale Leistung, was für eine herrliche Idee des deutschen Fernsehens von damals, eine solche Kooperation tatsächlich auf die Beine zu stellen!

Der Film spielt im Diplomatenmilieu. Ein amerikanischer Privatdetektiv (Steve Corbett) kommt nach Bonn, um der Erpressung hochrangiger männlicher Botschaftsangestellter per Sexfotos auf die Schliche zu kommen und ihr ein Ende zu bereiten. Er trifft auf eine deutsche Edelprostituierte (Christa Fuller-Lang), die – im Auftrag dunkler Hintermänner (namentlich des herrlichen Anton Diffring!) – ihre Kunden betäubt und dann in kompromittierenden Situationen fotografiert. Der Privatdetektiv und die Frau tun sich bald zusammen und verlieben sich. Aber nur, um am Ende beim Showdown in der Beethovenstraße festzustellen, dass sie selbst einander die tödlichsten Gegner sind.

Gleich zu Anfang erlebt man eine Verfolgungsjagd, die selbst nach heutigen Maßstäben rasant ist. In deren Verlauf wird der damalige WDR- Tatort Kommissar, Zollfahnder Kressin (Sieghart Rupp), so ernsthaft verletzt, dass er für den Rest des Films kaum noch ins Geschehen eingreifen kann. Es folgen etliche großartige Szenen zwischen Corbett und Christa Lang. Ein merkwürdiges Picknick auf dem Drachenfelsen und die ersten Begegnungen mit dem eigentlichen Gegner Diffring, der gleich sehr heiter dem Amerikaner seine prachtvollen deutschen Studentencorps-Fechtkünste zeigt. Gegen Ende des Films wird er in einem grotesken Kampf mit Corbett in seiner Waffenkammer sterben.

Der emotionale Höhepunkt des Films spielt im Karneval. Kurz vor dem knallharten Showdown wartet Corbett in einer Kölner Kneipe auf Christa Lang, die sich draußen mit sehr viel Geld in der Tasche durch die Masken zu ihm durchkämpft. Corbett wird immer betrunkenener und fummelt heimlich an seiner Pistole herum. Plötzlich steht in all dem Lärm und Trubel ein achtjähriges italienisches Mädchen mit einem Grappakrug vor ihm und schaut ihn unverwandt an. Sie schenkt ihm ein, er spricht mit ihr: Sie erinnere ihn an ein noch kleineres deutsches Mädchen, das er als Infanterist in den letzten Tagen des Weltkriegs in Bonn sah und das ihn auch so anblickte. Und plötzlich denkt er und sagt es auch: Vielleicht war ja Christa auch mal so ein Mädchen? Vielleicht war Christa Lang sogar genau dieses Mädchen, das er damals getroffen hatte? »Nach dem Krieg ... Hungrig ... Kein Platz zum

Schlafen, schwierig für ein kleines Mädchen...« Vielleicht haben sie als erwachsene Frau und er sich jetzt in der befreiten Bundesrepublik wiedergetroffen, ohne es zu wissen? Zwischengeschnitten wird dazu immer wieder das erhitzte Gesicht von Christa Lang draußen, die unterwegs zu ihm ist und dauernd von fröhlichen Narren aufgehalten und zum Trinken genötigt wird. Zurück im Lokal, erklärt Corbett dem italienischen Mädchen die Pistole in seiner Hand und sagt, das sei ein Spielzeug. Er gehe heute als Cowboy verkleidet. Untermalt wird die Sequenz mit der hypnotischen Leierkastenmusik der wundervollen NRW-Psychedelic-Gruppe The Can.

...